

Liebe Gemeindeglieder, der morgige Sonntag (29.11.20) ist der Erste Advent. Wir feiern Gottesdienst um 9.30 Uhr in Übrigshausen und um 10.30 Uhr in Untermünkheim mit dem Blues- und Gospelmusiker Ignaz Netzer. Ihnen allen wünsche ich einen gesegneten Beginn der Adventszeit und eine gute neue Woche

Wegen der Corona-Pandemie muss in allen Kirchen eine Mund-Nase-Bedeckungen während des Gottesdienstes getragen werden. Auf das gemeinsame Singen verzichten wir.

Predigt zu Sacharja 9, 9+10: „Und er kommt trotzdem – adventlich leben in einer besonderen Zeit“ / 1. Advent 2020 von Stefan Engelhart

Advent – die Zeit des Wartens. Können *Sie* gut warten? Oder haben Sie schnell das Gefühl, auf glühenden Kohlen zu sitzen? Ob *ich* gut warten kann, hängt davon ab, worauf ich warte. Besonders ungeduldig werde ich, wenn ich gar nicht sicher bin, ob das Erwartete überhaupt eintreten wird oder ob ich vergeblich in Geduld geübt habe: Der verspätete Zug – fährt er noch oder wird wieder gestreikt? Die verspätete Rückkehr eines Menschen, der doch eigentlich schon da sein müsste: Kommt sie noch – oder ist etwas passiert? Und der Impfstoff: Wann endlich ist er da? Und wenn er kommt: Taugt er dann auch etwas? Warten, ohne zu wissen, ob das Erwartete eintrifft, kann quälend sein.

Normalerweise lächeln wir über die kleinen Kinder, die auf Weihnachten hinfiebern, die ihre Geschenke kaum erwarten können. „Wie oft muss ich noch schlafen?“ „Wann ist es endlich so weit?“ Kinder eben, unerfahren, noch ohne die innere Klarheit, dass jedem Advent ein Weihnachtsfest folgt und jedem Weihnachten wieder ein neues Jahr. Die ganzen Rituale: Kerzen anzünden, erst eine, dann zwei, oder 24 Türchen aufmachen, stammen aus der Kinderwelt. Wie entspannt sind wir Erwachsene dagegen, weil wir den Überblick haben, Wissen und Erfahrung. „Alle Jahre wieder eben“.

Und jetzt auf einmal finden wir uns selbst in einer Art Kinderperspektive wieder: Unsicher, wie es an Weihnachten wird: „Das Krippenspiel in der Weinbrennerhalle? Mal sehen, ob die Halle zu ist.“ „Vielleicht gehen wir zu Oma und Opa und den Kindern, vielleicht auch nicht.“ „Befreundete Nachbarn einladen – oder lassen wir das lieber?“ Bei so vielem heißt es zu Zeit: „Keine Ahnung, weiß ich noch nicht.“ Fehlende Erfahrung, Unsicherheit wie bei Kindern. Und

wie bei Kindern steigt unter uns Erwachsenen die Spannung. Die einen werden ganz still, die anderen machen Radau. Manchmal sind Grundschulklassen im Advent ohne wirklichen Anlass auf einmal kaum zu bändigen – wie manche „Querdenker“-Demonstranten auch.

Die meisten warten zur Zeit wohl nicht auf eine schöne Adventszeit und Weihnachtszeit, auf Lichter und Glanz an den dunkelsten Tagen des Jahres, sondern sie warten schlicht auf Normalität, warten auf den Impfstoff, warten darauf, wieder ohne Abstand und Einschränkung leben zu können.

Und wenn ich an diesen Advent denke, dann fallen mir zuerst einmal die Dinge ein, die ich vermisse: Den Ausflug auf den Stuttgarter Weihnachtsmarkt, auf den wir sonst immer gehen, die Proben für das Krippenspiel, das eine oder andere Konzert, die vollen Gottesdienste am Hl. Abend, und das festliche Weihnachtsessen mit der ganzen Familie. Wie schön das alles war, das merke ich dieses Jahr besonders.

Und zugleich denke ich: Möglicherweise sind wir den biblischen Advents- und Weihnachtstexten auf besondere Art und Weise in diesem Jahr näher als in den routinierten „Alle Jahre wieder“-Zeiten.

Dass wir uns nicht falsch verstehen: Ich will die Corona-Realität nicht schönreden. Aber Krisen tragen doch meist auch die Chance in sich, neue Erfahrungen zu machen, eingefahrene Gleise zu verlassen, umkehren zu können – und so auch Gott neu zu entdecken.

Nach alter kirchlicher Tradition ist die Adventszeit ja eigentlich Fastenzeit, d.h. eine Zeit der Reduktion und des Verzichtes, um sich würdig und bewusst auf Weihnachten vorzubereiten. Und nun verordnen uns die Bemühungen zur Infektionsbekämpfung genau das: Reduktion von Kontakten und Unternehmungen und Verzicht auf liebgewordene Gewohnheiten.

Wie oft habe ich in den vergangenen Jahren den Satz gehört und selbst gedacht: Wenn doch nicht so viel los wäre in der Adventszeit, diese Überfülle macht so vieles zunichte an innerer Ruhe und Freude. Und jetzt ist wenigstens in manchen Bereichen zwangsweise weniger los.

Gelingt es uns, einen guten geistlichen Umgang mit dem „Weniger“ zu finden? Leere Zeiten mit einem Spaziergang und frischer Luft zu füllen statt mit noch mehr Fernsehen? Den Brief zu schreiben, der schon so lange wartet? Zum Beten zu finden, ich habe mir es doch immer wieder

vorgenommen. Advent als echte Vorbereitung des Herzens auf das Weihnachtsfest. Denn Christus ist gekommen und bei uns, gerade in schwierigen Zeiten.

Und dann denke ich an die alten Worte aus dem Buch des Prophet Sacharja 9, 9: *Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.*

Die Erwartung eines Königs, der kein normaler Herrscher ist: Nicht auftrumpfend, sondern demütig; nicht mit Fülle und Reichtum prahlend; sondern arm, nicht mit Waffen schreckend, sondern Frieden bringend. Wo *dieser* König einzieht, da beginnt wirklich Neues.

Dein König kommt, ..., arm und reitet auf einem Esel. Wenn man in der Antike einen Fürsten nach einer verlorenen Schlacht demütigen wollte, dann zwang man ihn, nicht im Streitwagen heimzukehren, sondern auf einem Esel zu reiten, dem Gespött der Leute preisgegeben.

Auf einem Esel reiten. Da kommt einer, der hat alle äußere Macht verloren. Macht hat ja immer äußere Zeichen: Der großen Dienstwagen, die Bodyguards, die Straßen, die plötzlich gesperrt werden, wenn der Minister vorfährt.

Selbst im Oberkirchenrat in Stuttgart ist das ein bisschen so: In den langen Fluren sind alle Türen gleich gestrichen. Nur eine Tür ist anders, Eichenfurnier und ein bisschen größerem Rahmen. Natürlich: Die Bischofstür.

Macht hat immer äußere Zeichen. Aber diesem Grundsatz widerstreitend lehrt der Prophet Sacharja zu warten auf einen, der alle Zeichen äußerer Macht abgelegt hat. Zu warten auf einen, der nicht durch politische und militärische Macht herrscht. Sein innerstes Wesen ist Demut, Sanftmut Gott und den Menschen gegenüber. Und dieses sein Wesen wird sichtbar durch das Reittier der Armen, den Esel, dem Gegenbild der Kriegswagen. Er ist der Friedenskönig.

Und ihm gelingt, was sonst unmöglich ist: Wirklich Frieden zu bringen bis an die Enden der Erde. Mit den Worten Gottes bei Sacharia (Kap. 9, Vers 10): *Denn ich will die Wagen wegtun aus Ephraim und die Rosse aus Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.*

Ihn, sagt Sacharja, sollt ihr erwarten, er wird den Frieden bringen, den ihr sucht.

Ist er gekommen, der Friedenskönig? Oder hat Sacharja nur schöne Träume gehabt? Manche Herrscher wurden im Lauf der Jahrhunderte als Friedensbringer bejubelt, und zurück blieb oft genug Enttäuschung. Der Traum vom Frieden: Wie oft ist er geplatzt, gerade auch in Jerusalem.

Und trotzdem: Einer ist gekommen, der die Vision von Sacharja auf seine ganz eigene Weise erfüllt hat. Als Jesus auf einem Esel reitend in Jerusalem einzog, da erinnerten sich viele an die alten Verheißungsworte. Und immer mehr Menschen eilten an die Tore der Stadt und empfingen ihn wie einen König: *Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!* So laut war der Jubel, so spürbar war der Geschmack des Friedens, dass die Mächtigen sich genötigt sahen deutlich zu machen, wer wirklich das Sagen hat. Und als sie ihn gekreuzigt hatten meinten sie, die Vision vom Friedenskönig endgültig aus den Herzen vertrieben zu haben.

Aber die Botschaft vom Friedenskönig, von dem, der uns Frieden mit Gott gibt und Mut zum Frieden untereinander, diese Botschaft ließ sich nicht mehr vertreiben. Paulus etwa, der anfangs die Gemeinde Jesu erbittert verfolgte, ist dem auferstandenen Christus begegnet und schrieb bald darauf in seinen Briefen:

„Er ist unser Friede“ (Eph 2, 14), und dann sagte er: Christus ist nicht nur demütig in Jerusalem eingezogen, nein, er ist als Friedenskönig von Gott her in diese Welt gekommen: “Er war in göttlicher Gestalt, ... aber er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Und er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters“.(Phil 2, 5ff).

Wir feiern im Advent das Kommen Jesu in unsere Welt. Er ist gekommen, um sich machtlos in die Hände der Menschen zu geben und uns durchs Kreuz und die Auferstehung hindurch auf ewig Frieden mit Gott zu schenken. Und er ist gekommen, damit wir in seinem Namen Frieden leben und teilen. Er kommt heute wie damals nicht mit Gewalt, drängt sich nicht auf, überfällt uns nicht. Er kommt aber zu den Bittenden, den Suchenden, zu denen, die auf ihn warten und seinem Frieden heute schon Raum geben.

Adventliches Leben ist mehr als die Erwartung dessen, was alle (normalen) Jahre wieder geschieht. Adventlich leben heißt: Christus kommt zu mir, er findet Raum in meinem Herzen und meinem Leben. So kommt meine Suche ans Ziel.

Und der Friede Christi, das ist die große Hoffnungsvision der Bibel, wird sich am Ende der Zeiten als die einzige Macht erweisen, die Bestand hat. Darum zum Schluss ein Gedicht des früh verstorbenen österreichischen Priesters und Dichters Martin Gutl (1942-94):

Wenn er einst wiederkommt,
wenn die Uhren ihre Zeiger verlieren
und anhebt die ewige Zeit,
wenn die Stummen singen
und die Gelähmten springen,
wenn die Blinden an dem Licht sich nicht satt sehen können,
und die Friedlosen ihre Heimat finden,
wenn Tyrannen große Augen machen
und die Scheinheiligen nach der Liebe gefragt werden ...
wenn die Letzten die Ersten sein werden,
dann lass mich auch dabei sein! – Amen